

„Kein Licht für Kriegsverherrlichung!“

„Jede Glorifizierung eines Menschen, der im Krieg getötet worden ist, bedeutet drei Tote im nächsten Krieg.“

Kurt Tucholsky

„Ein Bild mit großer Symbolkraft: Mitglieder der Initiative ‚Mahnmal statt Kriegerdenkmal am Pinneberger Bahnhof‘ haben am Dienstagabend das umstrittene etwa zehn Meter hohe Bauwerk am unteren Ende der Stele mit zwei weißen Planen verhüllt. ‚Nein zum Krieg – Kein Licht für Kriegsverherrlichung‘ war darauf zu lesen,“ schrieb das Pinneberger Tageblatt am 31. Januar 2018.

Berichtet wurde über eine Antikriegs-Veranstaltung am umstrittenen

Pinneberger Denkmal, an dem etwa 80 Besucher teilnahmen. Darunter waren neben Mitgliedern der Initiative u.a. Propst Thomas Drope von der evangelischen Kirchengemeinde, Wolfgang Seibert, Leiter der Jüdischen Gemeinde in Pinneberg, und der DGB-Kreisvorsitzende Peter Brandt sowie einzelne Ratsmitglieder von SPD und Grünen. Vertreter der Pinneberger Stadtverwaltung nahmen nicht an der Kundgebung teil.

Pinneberger Initiative für Mahnmal statt kriegsverherrlichendem Denkmal

Seit 84 Jahren erinnert die Stele am Pinneberger Bahnhof an Soldaten, die im Ersten Weltkrieg gefallen sind. Die 1934 errichtete meterhohe Stein-



säule, auf der ein Schwert sowie ein Reichsadler prangen, wurde im vergangenen Jahr für rund 58.000 Euro von der Stadtverwaltung saniert und danach mit Scheinwerferlicht in Szene gesetzt.

Dagegen richtete sich nunmehr der öffentliche Protest der Bürgerinitiative und zahlreich erschienenen Pinneberger Bürger*innen. Die Initiative, bestehend aus Pinneberger Bürgern, Deutschem Gewerkschaftsbund (DGB), evangelischer Kirche, SPD, Grünen sowie der jüdischen Gemeinde, fordert mit ihrer Aktion eine Erweiterung und Umgestaltung des Denkmals zum Mahnmal.

Damit soll verhindert werden, dass das Denkmal je wieder – wie ursprünglich – Krieg verherrlicht und für militaristisches und nationalistisches Denken und Handeln in Anspruch genommen werden kann, wie Jochen Hilbert von der Initiative in Richtung Stadtverwaltung forderte.

Zur Geschichte des Denkmals

Am 20. April 1934, am Geburtstag von Adolf Hitler, wurde der Grundstein gelegt und mit großen Brimborium am 1. Juli 1934 vom Bürgermeister Heinrich Backhaus (NSDAP-Mitglied) eingeweiht.

An der dem Bahnhofsvorplatz zugewandten Schmalseite der Stele waren zwei auffällige Bronzereliefs angebracht: Die Symbole Reichsadler und (aufgerichtetes) Schwert. Die Inschrift des Denkmals lautete: „In unwandelbarer Treue zum Vaterland und in der Hoffnung auf den Sieg ließen 312 Helden dieser Stadt ihr teures Leben auf dem Felde der Ehre“. Zur Zeit der



**Nein zum Krieg! –
Kein Licht für
Kriegsverherrlichung!**

**Protestkundgebung
Dienstag, 30. Januar, um 18:00 Uhr**

Denkmalseinweihung und während der Nazi-Herrschaft war der Lorbeerkranz in den Klauen des Adlers mit einem Hakenkreuz ausgefüllt.

Nach der Befreiung vom Faschismus blieb das Denkmal – mit gleicher Inschrift – weitgehend unverändert; lediglich das Hakenkreuz wurde aus den Klauen des Adlers entfernt und durch ein eisernes Kreuz ersetzt.

„Dieses Denkmal ist für mich zeitlebens ein Schandmal“

Propst Thomas Drope sagte auf der Kundgebung: „Gemeinsam wenden wir uns gegen die unwidersprochene Hinnahme dieses 1934 von den Nazis errichtete Kriegerdenkmals. Wir können nicht ernsthaft die Opfer der Nationalsozialisten beklagen und gleichzeitig Symbole der Nazis, von denen es mehr gibt als das Hakenkreuz, unkommentiert stehen lassen.“ Er wies darauf hin, dass die Kirchengemeinde ist in besonderer Weise mit dem Pinneberger Bauwerk verbunden ist, weil vor der Einweihung 1934 in der nahegelegenen Kirche eine Festpredigt gehalten worden war.

Die Historikerin Claudia Eisert-Hilbert, die sich in ihrer Examensarbeit mit Kriegerdenkmälern im Kreis Pinneberg befasst hat, erinnerte in ihrer Rede daran, dass bereits 1990 vom Pinneberger Pastors Manfred Ode das Denkmal hinterfragt wurde – er damit in der Pinneberger Öffentlichkeit aber wenig Resonanz hatte.

„Dieses Denkmal ist für mich zeitlebens ein Schandmal“, hob Heinz Stehr von der Initiative hervor. Wenn man Geschichte nicht kenne, laufe man Gefahr, sie zu wiederholen. „Es wurde errichtet, gestaltet und genutzt, um das Mörderregime Hitlers zu glorifizieren und es diene der Vorbereitung des faschistischen Weltkriegs, den 56 Millionen Menschen mit dem Leben bezahlen mussten.“

Wenn ich von Schandmal spreche, denke ich aber auch an die 312 Pinneberger, die im 1. Weltkrieg umkamen. Sie wurden nach ihrem Tod noch einmal Opfer, als sie hier 1934 anlässlich Hitlers Geburtstag missbraucht wurden. Sie fielen nicht »für ihr Vaterland auf dem Felde der Ehre«, sie wurden Opfer eines Krieges, in dem es um ökonomische Interessen und politische

KRIEG & FRIEDEN



Macht ging. Pinneberg braucht statt dieses kriegsverherrlichenden Monuments ein wahrhaftiges Denkmal für Frieden und Antifaschismus. Dieser Ort sollte ein Platz der Mahnung, der Erinnerung, des Handels für den Frieden gegen Faschismus, Krieg und Rassenhass werden. Die bronzenen Teile, das Schwert, das Eisene Kreuz und der Adler sollten eingeschmolzen werden. Daraus könnte eine Reproduktion des UN-Denkmal ‚Schwerter zu Pflugscharen‘ werden, die hier aufgestellt wird.“

Jetzt ist die Ratsversammlung Pinneberg gefordert

Die CDU lehnt die Umgestaltung zu einem Mahnmal ab und begründet das damit, das dies „Forderungen des äußersten linken Randes“ seien. „Warum die ganze Aufregung?“, so die CDU in öffentlich zur Schau getragener Scheinheiligkeit. Das Schwert des Denkmals beispielsweise stehe doch für die Gerechtigkeit Gottes.

Aber zumindest wurde jetzt eine Arbeitsgruppe aus der Taufe gehoben, in der über den Umgang mit dem Kriegerdenkmal beraten werden soll. Und die Stadt hat die Strahler kurz vor der Kundgebung wieder ausgeschaltet, die das Denkmal „in neuem Glanz“ erstrahlen lassen sollten. Letztendlich

muss die Pinneberger Ratsversammlung über dessen Zukunft entscheiden. Die politischen Mehrheitsverhältnisse sind dabei denkbar knapp: 18 Ratsmitgliedern von SPD und Grünen sitzen 17 „bürgerliche“ von CDU, FDP und Bürgernahen gegenüber.

In der Initiative „Mahnmal statt Kriegerdenkmal am Pinneberger Bahnhof“ gibt es Überlegungen, am bevorstehenden 8. Mai, dem Tag der Befreiung von Krieg und Faschismus, am Denkmal eine erneute Veranstaltung durchzuführen – auch angesichts der Kommunalwahl am 6. Mai und der Gefahr eines weiteren Anwachsens der AfD.

Zum Umgang mit Kriegerdenkmälern

Die politische Auseinandersetzung um das Kriegerdenkmal in Pinneberg wirft die grundsätzliche Frage nach einem zeitgemäßen Umgang mit Kriegerdenkmälern auf. Im Jahre des 100. Jahrestages der Novemberrevolution gewinnt diese Frage an zusätzlicher Aktualität, „ehren“ doch viele der in den Städten und Ortmittelpunkten stehenden Denkmäler die für „Kaiser und Vaterland“ Gefallenen des 1. Weltkrieges. Regen Zuspruch durch Politik und Kirche erfahren diese Denkmäler insbesondere am „Volkstrauertag“, der seit 1952 zwei Sonntage vor dem er-

